



**137** Jülich.  
Böschungprofil mit  
Feldbrandziegelofen des  
16. Jahrhunderts.

den Unterbau eines Feldbrandziegelofens mit einzelnen Ziegellagen und Belüftungszügen (Abb. 137). Dieser Baustellenhorizont in einer Tiefe von ca. 1,90 m blieb geschützt durch die Aufschüttung des *Glacis en crémaillère* (sägeförmig gebrochene Linie einer Befestigung) aus der pfälzischen Ausbauzeit. So hatte diese Schicht die Wirren der folgenden Jahrhunderte überstanden. In den renaissancezeitlichen Baustellenhorizont waren in späterer Zeit Gräben eingetieft; z. B. eine Sappe (Annäherungsgraben), vielleicht von der Belagerung 1610. Ein breiter Graben in der Nordwestecke könnte von dem mittleren der drei

Hornwerke stammen, die um 1615 zur Verstärkung der Nordfront von dem niederländischen Festungsbaumeister Johan van Valckenburgh geplant worden waren. Heute bestimmen denkmalpflegerische Gesichtspunkte die Planung der Neubauten im Norden der Zitadelle, um den städtebaulichen Zusammenhang mit der alten Festungsanlage zu finden.

2005 fanden zudem Begehungen in den Zwangsarbeiterlagern II und III von Jülich-Süd sowie im Bereich des ehemaligen Lagers der Luftwaffenangehörigen statt. Dabei konnten zahlreiche Strukturen den Originalbauplänen zugewiesen werden. Bei den Mauerresten handelt es sich vorwiegend um Gebäudefundamente aus Beton und Ziegeln, die heute von Brombeeren und Brennnesseln überwuchert sind. Des Weiteren gelang es, ein Feuerlöschbecken, Kellereingänge und einen Hydranten zu kartieren.

Die Ergebnisse der archäologischen Begehung und die der Untersuchung des Vorjahres zeigen, dass sich angesichts der Bedeutung des Ortes im Kontext mit der NS-Zeit ein schnelles denkmalpflegerisches Handeln empfiehlt.

Literatur: G. VON BÜREN/A. KUPKA, Schloss und Zitadelle Jülich. Burgen, Schlösser und Wehrbauten in Mitteleuropa 14 (Regensburg 2005). – B. DAUTZENBERG, Einblicke in die Unterwelt der Bastion Eleonore. Arch. Rheinland 2004 (Stuttgart 2005) 165 f. – R. HERTEL/M. PERSE, „CARA MAMMA RITORNERO“ – eine archäologische Annäherung an das Zwangsarbeiterlager Jülich-Süd. Arch. Rheinland 2004 (Stuttgart 2005) 191–193.

## STADT ESSEN

# Untersuchungen im alten Frohnhausen

Detlef Hopp

Der Name des im Essener Westen gelegenen Stadtteils Frohnhausen lässt sich bis in das 13. Jahrhundert zurückverfolgen. Die Bezeichnung *Vronehusen* ist um 1220 in der großen Vogteirolle des Grafen Friedrich von Isenberg-Altena und *Vroenhusen* bzw. *Vronhusen* sind 1332 bzw. im 15. Jahrhundert im Heberregister des Stiftes Essen überliefert.

Die Neubebauung des Geländes „Am Riehlpark“ fand mitten im alten Frohnhausen statt. Hierfür wurden die aus dem 20. Jahrhundert stammenden Häuser abgerissen. Aufgrund der intensiven Bebauung des Areals und seiner wechselvollen Geschichte im 20. Jahrhundert waren die Aussichten sehr gering, in-takte Befunde zu entdecken.

Umso mehr erstaunte es, dass in einigen Bereichen archäologische Spuren gefunden wurden, so im westlichen Abschnitt des Geländes der Rest eines N-S

orientierten Gebäudes (Stelle 1), das zu dem seit dem Mittelalter überlieferten Hof Schulte Frohnhausen, später Silberkuhl oder Schulte Silberkuhl genannt, gehört hatte (Abb. 138). 1934 war er abgerissen und das Areal überbaut worden. Von dem freigelegten Gebäude war nur noch die nördliche Hälfte erhalten, allerdings ließ sich sein nördlicher Abschluss nicht mehr feststellen. Da es sich aber auf verschiedenen Karten findet, so beispielsweise in der Honigmannschen Karte von 1803/06, können eine Länge von ca. 15 m und eine Breite von etwa 8 m erschlossen werden. Die bis zu 1,50 m tief erhaltenen und 0,80–0,90 m breiten Fundamente aus Bruchstein waren in Lehm gesetzt. Ein weiterer, N-S orientierter Mauerrest befand sich in der Mittelachse des Hauses. Die Frage nach dem Alter und der genauen Funktion des Hauses – möglicherweise ein neuzeitlicher Kotten – ließ sich nicht befrie-

digend beantworten. Vom südöstlich von Stelle 1 gelegenen Haupthaus des Hofes Schulte (Stelle 6) wurden nur noch umgelagerte Ziegel gefunden. Zu den bis ins 18. Jahrhundert zurückreichenden älteren Funden, die zum Teil aus einer größeren Abfallgrube (Stelle 9) stammen, zählen Niederrheinische Irdenware, Steinzeug Westerwälder Art, Fayencen und Porzellan sowie Glasreste, verschiedene Metallfunde und Tierknochen.

Von einem weiteren Gebäude (Stelle 2), das ebenfalls in der Honigmannschen Karte verzeichnet ist, fand sich nur noch die östliche Gebäudeecke und ein kleiner Rest der sich daran anschließenden Fundamentmauern. Diese lagen in etwa zwischen 1–2 m Tiefe und bestanden aus in Lehm gesetzten Bruchsteinen. Das Gebäude zählt zu dem ebenfalls 1934 abgerissenen Hof Busemann, einem Abzweig des Gutes Schulte Frohnhausen.

Südlich von Stelle 2 lag ein vermutlich neuzeitlicher Brunnen, der mit Schutt vom Abriss des Hofes verfüllt war (Abb. 139). Der innere Durchmesser des nur teilweise freigelegten Brunnens, der aus in Lehm gesetzten Bruchsteinen bestand, betrug ca. 1 m, der äußere ca. 1,60 m.

Eine etwa 1,00 x 0,80 m messende Verfärbung (Stelle 4), die in der Nähe des Brunnens in einer Tiefe von ca. 1,90 m festgestellt wurde, bestand aus fettem, von Kohle schwarz gefärbtem Lehm und war nur wenige Zentimeter tief erhalten. Sie lässt darauf schließen, dass man hier Kohle lagerte, die wahrscheinlich in unmittelbarer Nähe abgebaut worden war: Etwas weiter östlich verläuft das Flöz Röttgersbank, dessen Bezeichnung möglicherweise auf den 1674 verstorbenen Röttger van Devens zurückgeht, von dem bekannt ist, dass er Bergbau betrieb.

Darüber hinaus konnten in einer Tiefe von ca. 1,50 m, ebenfalls im Bereich des Hofes Busemann, im rechten Winkel zueinander stehende Spuren vergangener Holzbretter (?) (Stelle 5) beobachtet werden. Hierbei könnte es sich beispielsweise um die Überreste eines hölzernen Bodens einer Vorgängerbebauung handeln. Datierende Funde wurden nicht geborgen.

Obwohl von der eigentlichen Baumaßnahme berührt, fanden sich keine Hinweise auf den auf der Honigmannschen Karte verzeichneten Teich (Stelle 7).

Neben den vorgestellten Befunden wurden umgelagerte Reste älterer Bebauung aus Bruchstein (Stelle 10) und Reste jüngerer Bebauung des 19./20. Jahrhunderts aus Ziegeln (u. a. Stelle 8) festgestellt.

Den Herren Ingo Buhren, Rüdiger Oer und Robert Welzel sei für tatkräftige Unterstützung gedankt.



**138** Essen-Frohnhausen. Untersuchungsplan mit Befunden.

**139** Essen-Frohnhausen. Neuzeitlicher Brunnen während der Freilegung.

Literatur: P. DERKS, Die Siedlungsnamen der Stadt Essen. Essener Beitr. 100, 1985, 163. – H. RIETH, Schwarz – weiß – grün. Fachwerkformen bei Bauernhäusern und Kotten im Essener Raum. Heimatstadt Essen 25, 1974, 29–35.